



Postersammlung
zum Lehrforschungsprojekt

„Gerechtigkeit und soziale Ungleichheit“

Eine Erhebung im Rahmen
der Lehrveranstaltung ‚Empirische Sozialforschung I + II‘
2017/2018

Ferdinand Geißler

Juli 2018

Anmerkung: Für den Inhalt der einzelnen Poster und die Richtigkeit der Ergebnisse sind die jeweiligen Autorinnen und Autoren verantwortlich.

Inhalt

<i>Gerecht ist, was mir recht ist. Der soziale Status als Determinante individueller Gerechtigkeitsprinzipien.....</i>	<i>3</i>
<i>von Johanne Klindworth, Karla Künzel, Clara Montero und Morris Reinmüller.....</i>	<i>3</i>
<i>Das Gender Wage Justice Gap. Der Einfluss geschlechtlicher Arbeitsmarktsegregation auf die subjektive Gerechtigkeitswahrnehmung des Erwerbseinkommens von Frauen.....</i>	<i>4</i>
<i>von Jakob Angeli, Susanne Grunewald, Lisa Paduch, Lukas Theinert und Svenda Zink.....</i>	<i>4</i>
<i>Auf die Dauer fällt die Mauer. Determinanten für Unterschiede in lohnbezogenen Gerechtigkeits Einstellungen zwischen Ost- und Westdeutschen.....</i>	<i>5</i>
<i>von Leon Berghaus, Lena Mann, Lukas Merten, Anika Pfahl, Antonino Polizzi und Hannah Wähler... </i>	<i>5</i>
<i>(K)eine Mauer im Kopf? Einfluss von Ost-West-Sozialisation auf die Einstellungen zum bedingungslosen Grundeinkommen.....</i>	<i>6</i>
<i>von Florian Binder, Carla Grindel, Rhaksmey Kreng und Maximilian Schmidtk.....</i>	<i>6</i>
<i>Ungleichheit im Land der Ideen - die Doppeldiskriminierung von Frauen mit Migrationshintergrund... </i>	<i>7</i>
<i>von Fiona Jakovides, Francesca Lambertz, Johanna Mündlein, Alicia Vergara Murillo und Natalia Chudoba Suárez.....</i>	<i>7</i>
<i>Konsumbasierte oder einkommensbasierte Besteuerung? Gibt es Faktoren, die das Gerechtigkeitsempfinden gegenüber den unterschiedlichen Steuersystemen in der BRD systematisch beeinflussen?.....</i>	<i>8</i>
<i>von Malte Dreyer, Mathis Herpell, Sofia Morét, und Hannah Prawitz.....</i>	<i>8</i>

Gerecht ist, was mir recht ist

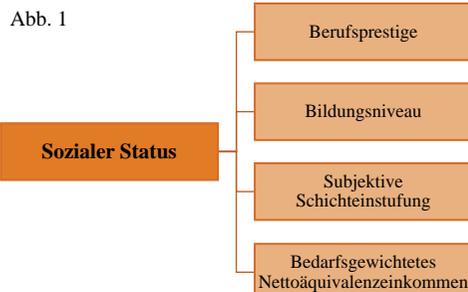
Der soziale Status als Determinante individueller Gerechtigkeitsprinzipien



Problem und Forschungsfrage

Soziale Gerechtigkeit – was meint das überhaupt? Haben nicht unterschiedliche Menschen ganz verschiedene Vorstellungen davon, was als gerecht gelten kann und sollte? Innerhalb des wissenschaftlichen Diskurses wird zwischen **gesamtgemeinschaftlich geteilten** und **durch den sozialen Status beeinflussten Gerechtigkeitsprinzipien** unterschieden. Da die empirischen Untersuchungen dieser Prinzipien jedoch veraltet sind, ist unklar, für welches Prinzip welcher dieser Mechanismen gilt. Das Ziel dieser Arbeit ist daher, die Prinzipien der **Leistungs- und der egalitären Gerechtigkeit** hinsichtlich ihrer Abhängigkeit vom sozialen Status zu untersuchen.

Zusammensetzung sozialer Status



Forschungsstand

Leistungs- und egalitäre Gerechtigkeit werden in Anlehnung an Hradil (2012) folgendermaßen definiert: Personen, die **leistungsgerecht** eingestellt sind, sind der Meinung, dass Menschen so viel erhalten sollen, wie ihnen entsprechend ihres **individuellen Aufwands** zusteht. Personen, die **egalitär** eingestellt sind, befürworten eine **gleiche Verteilung** von Gütern und Lasten in der Gesellschaft. Der soziale Status setzt sich laut Ditton und Maaz (2011) aus dem Nettoäquivalenzeinkommen, dem Berufsprestige und dem Bildungsniveau zusammen und wird von uns durch die subjektive Schichtestufung ergänzt (siehe Abb. 1).

Daten und Methoden

Mithilfe zweier **OLS-Regressionen** werden multivariate Analysen zwischen den beiden zu erklärenden Gerechtigkeitsprinzipien von 397 befragten Personen und einer Reihe von unabhängigen Variablen (sozialer Status, kindliche Sozialisation, soziale Mobilität, Kontrollvariablen) durchgeführt. Die verwendeten Daten stammen aus einer **CATI-Befragung** volljähriger, in Deutschland wohnhafter Personen. Als Grundlage für die Gerechtigkeitsprinzipien dient die Basic Social Justice Orientations (BSJO)-Skala, die mithilfe einer **Faktoranalyse** ausgewertet wird.

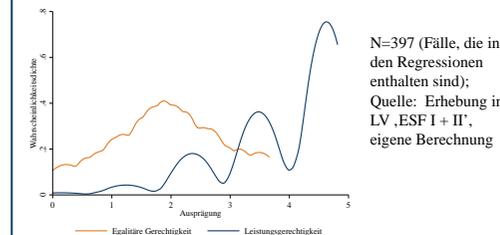
Regressionstabelle

Variablen	Egalitäre Gerechtigkeit	Leistungs-gerechtigkeit
Sozialer Status		
Nettoäquivalenzeinkommen	-0.081 (-1.84)	0.018 (0.38)
Berufsprestige	-0.004 (-0.96)	-0.001 (-0.31)
Bildungsniveau (Referenz: Mittleres Bildungsniveau)		
Niedriges Bildungsniveau	0.248 (0.97)	-0.135 (-0.61)
Hohes Bildungsniveau	0.211 (1.54)	-0.469*** (-3.53)
Subjektive Schichtestufung (Referenz: Unter- und Arbeiterschicht)		
Mittelschicht	-0.299 (-1.08)	-0.680 (-1.92)
Obere Mittelschicht und Oberschicht	-0.641 (-1.50)	-1.125 (-1.83)
Sozialisation in der Kindheit		
Anzahl Personen im Haushalt	-0.084* (-2.26)	
Schicht der Eltern (Referenz: Unter- und Arbeiterschicht)		
Mittelschicht		0.768* (2.39)
Obere Mittelschicht und Oberschicht		1.226 (1.93)
Schulbildung der Eltern (Referenz: Hauptschule)		
Realschulabschluss	0.498** (2.94)	
Sozialisation in Ostdeutschland (Referenz: Westdeutschland)		
Sozialisation im städtischen Raum (Referenz: Ländlicher Raum)		
	-0.212 (-0.76)	
	-0.214 (-1.91)	
Konstante	1.760*** (6.50)	4.700*** (19.20)
Fallzahl	397	397
Adjusted R²	0.101	0.141
Robuste t-Statistik in Klammern: *** p<0.001, ** p<0.01, * p<0.05		

Notiz: Es werden nur die Koeffizienten des letzten Modells dargestellt, in dem alle Variablen in die Regression eingehen. Folgende signifikante Variablen wurden für die Leistungsgerechtigkeit exkludiert: Das Geschlecht; die Mobilität nach Schicht bei einer niedrigeren Schicht als die Eltern und der Interaktionseffekt zwischen der Alterskohorte und der Sozialisation in Ostdeutschland. Zudem gehen diese Variablen beider Regressionen aufgrund insignifikanter Ergebnisse nicht in die Tabelle ein; die Geburtskohorte, der Familienstand, die Religiosität, Migrationshintergrund und Mobilität nach Bildung. In der Tabelle fehlen folgende Interaktionseffekte für beide Regressionen, die nicht signifikant sind: zwischen der Sozialisation in Ost-, Westdeutschland oder im Ausland und der Bildung der Eltern, der Schicht der Eltern, dem Geschlecht, sowie der Geburtskohorte.

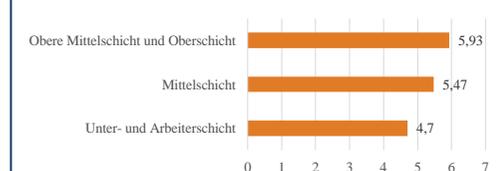
Faktorscores der Gerechtigkeitsprinzipien

Abb. 2



Leistungsgerechtigkeit in Abhängigkeit von der Schicht der Eltern

Abb. 3



N=397 (Fälle, die in den Regressionen enthalten sind);
 Quelle: Erhebung in LV „ESF I + II“, eigene Berechnung;
 Anmerkungen: Der Unterschied in der Regression zwischen der Unter- und Arbeiterschicht und der Mittelschicht ist signifikant, der zwischen der Unter- und Arbeiterschicht und der oberen Mittel- und Oberschicht ist fast signifikant und der zwischen der Mittelschicht und der oberen Mittel- und Oberschicht ist nicht signifikant. Die abgebildeten Werte gelten für Personen, die bei metrischen Variablen den Mittelwert aufweisen und bei kategorialen Variablen in die Referenzkategorie fallen.

Zentrale Hypothesen

Theorie

Gesamtgemeinschaftlich geteilte Gerechtigkeitsprinzipien lassen sich darauf zurückführen, dass **institutionalisierte Verteilungsregeln** als Grundlage für die Ausbildung individueller Vorstellungen dienen (Mau 1997). Empirische Ergebnisse zeigen, dass das **Leistungsprinzip in Deutschland dominant** ist (Hülle/Liebig/May 2017).

Zudem werden Gerechtigkeitsideologien davon beeinflusst, welche **Interessen** bestimmte **soziale Gruppen** haben. Die Gruppenmitglieder präferieren diejenigen Prinzipien, von denen sie sich die größten Vorteile erhoffen, würden diese allgemeine Geltung erlangen (Wegener 1992). Für sozial Schlechtergestellte ist es rational, egalitäre Gerechtigkeit zu befürworten, für sozial Bessergestellte sind leistungsgerechte Einstellungen rational (Wegener 1995).

Hypothese

1A: *Personen in Deutschland sind unabhängig von ihrem sozialen Status leistungsgerecht eingestellt.*

1B: *Je höher der soziale Status einer Person ist, desto leistungsgerechter ist sie eingestellt.*

2: *Je höher der soziale Status einer Person ist, desto weniger egalitär ist sie eingestellt.*

Ergebnisse

Das Prinzip der **Leistungsgerechtigkeit** erfährt in der deutschen Bevölkerung eine **breite Zustimmung**, während nur ein Teil egalitäre Gerechtigkeitsprinzipien befürwortet. Der vermutete Zusammenhang zwischen dem **sozialen Status** und den Gerechtigkeitsprinzipien fällt **nicht so stark** aus wie angenommen. Auch die Annahme **gesamtgemeinschaftlich geteilter Ideologien** kann **nicht bestätigt** werden. Vielmehr erweist sich vor allem die **Sozialisation in der Kindheit** als einflussreiche Determinante.

Ausblick

Da die bisherige Erforschung der Ausbildung von Gerechtigkeitsprinzipien die (**kindliche**) **Sozialisation** kaum in den Blick genommen hat, erscheint es in Anbetracht unserer Ergebnisse erforderlich, ein größeres Augenmerk auf diese Determinante zu legen. Zudem muss für die **Bildung eine eigene theoretische Erklärung** entwickelt werden, die sich von dem Mechanismus für die übrigen Variablen des sozialen Status unterscheidet.

Das Gender Wage Justice Gap

Der Einfluss geschlechtlicher Arbeitsmarktsegregation auf die subjektive Gerechtigkeitswahrnehmung des Erwerbseinkommens von Frauen

Team: Svenda Zink, Lisa Paduch, Jakob Angeli, Lukas Theinert, Susanne Grunewald

Einleitung und Forschungsfrage

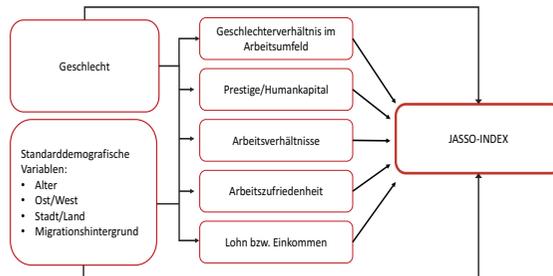
Sowohl bei der Höhe des Nettoerwerbseinkommens wie auch bei der Gerechtigkeitsbewertung dieses Einkommens zeigen sich erhebliche Differenzen zwischen Frauen und Männern. Jasso und Murray bezeichnen dieses Phänomen als Just Gender Wage Gap.

Inwiefern ist es hier jedoch angebracht, von einer gerechten Lohnlücke zu sprechen? Gibt es zwischen Frauen und Männern Unterschiede bezüglich der Bewertungsmechanismen der wahrgenommenen Lebens- und Arbeitsrealität? Theorien des sozialen Vergleichs erklären die Entstehung von Gerechtigkeitswahrnehmungen aus Vergleichsprozessen zur Bewertung der eigenen Situation. Vor allem Personen mit ähnlichen Attributen werden im Vergleichskontext als Referenzgruppe herangezogen. Für die Bewertung des eigenen Erwerbseinkommens stellen daher Arbeitskolleg*Innen die wichtigste Vergleichsgruppe dar. Zudem liegen innergeschlechtliche Vergleiche nahe, da das Geschlecht in westlichen Gesellschaften nach wie vor als einer der wichtigsten soziostrukturellen Platzanweiser fungiert.

Wir sprechen daher im Folgenden von einem Gender Wage Justice Gap. Dieses wollen wir mit besonderem Augenmerk auf die geschlechtliche Arbeitsmarktsegregation untersuchen, da wir von einer engen Verbindung zwischen Referenzmöglichkeiten und dem Geschlechterverhältnis im unmittelbaren Arbeitsumfeld ausgehen. Unsere Forschungsfrage lautet daher:

Welchen Einfluss hat die Geschlechterverteilung im direkten Arbeitsumfeld auf die subjektive Gerechtigkeitswahrnehmung des Nettoerwerbseinkommens von Frauen?

Forschungskonzept



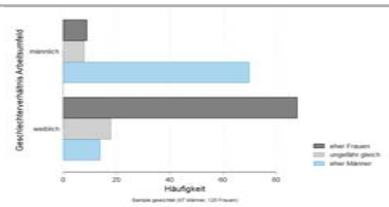
Daten und Variablen

Die Datengrundlage der Arbeit beruht auf einer telefonischen Erhebung (CATI), die im Rahmen einer Forschungslehreveranstaltung der Humboldt-Universität zu Berlin durchgeführt wurde. Die Umfrage richtete sich an in Deutschland wohnhafte Personen mit Festnetzanschluss. Eine Zufallsauswahl der Stichprobe wurde mittels Gabler-Häder Verfahren und Last-Birthday-Methode sichergestellt; es wurden 586 Interviews durchgeführt. Die abhängige Variable bildet der Jasso-Index. Dieser gibt die subjektive Gerechtigkeitswahrnehmung des Nettoerwerbseinkommens an und errechnet sich aus dem logarithmierten Verhältnis von tatsächlichem zu als gerecht empfundenem Lohn.

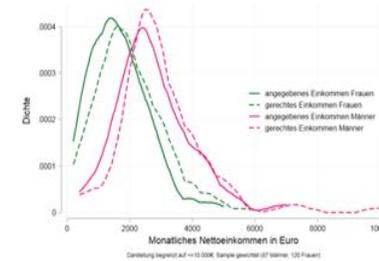
Die zentrale unabhängige Variable ist das Geschlechterverhältnis im Arbeitsumfeld. Zusätzlich wird auf Arbeitszufriedenheit, Befristung, Lohntransparenz, ISEI - Prestige, Wohnort, Migrationshintergrund, Stadt/Land und Alter kontrolliert. Der Einfluss der unabhängigen Variablen auf die abhängige Variable wird mittels OLS-Regression untersucht.

Deskriptive Analyse III

Frauen und Männer arbeiten überwiegend in einem geschlechtlich segregierten Arbeitsumfeld.

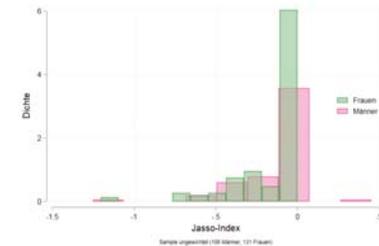


Deskriptive Analyse I



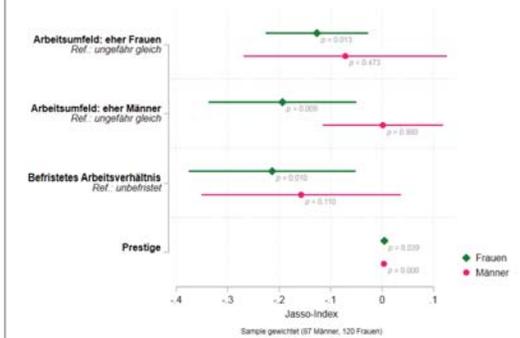
Frauen haben ein um 24,78% geringeres Nettoerwerbseinkommen als Männer. Das gerechte Nettoerwerbseinkommen der Frauen liegt sowohl deutlich unter dem gerechten als auch dem tatsächlichen Nettoerwerbseinkommen der Männer.

Deskriptive Analyse II



Männer empfinden ihr Nettoerwerbseinkommen vermehrt als gerecht, wohingegen Frauen ihr Nettoerwerbseinkommen ausschließlich als ungerecht bewerten.

Coeffplot



In der grafischen Darstellung der Effekte aus unserer Regressionstabelle (Coeplot) werden nur jene Koeffizienten gezeigt, die bei Frauen signifikant sind. Weitere Kontrollvariablen sind: Arbeitszufriedenheit, Befristung, Lohntransparenz, Wohnort, Ost/West, Migrationshintergrund Stadt/Land und Alter.

Zusammenfassung und Fazit

Im Gesamtmodell haben wir bei Frauen eine Modellgüte von 26,86%; bei Männern von 33,71% (R^2). Unsere Haupthypothese, der zufolge sich Frauen in männlich dominierten Arbeitsumfeldern ungerechter entlohnt fühlen als jene in weiblich dominierten Arbeitsumfeldern, steht zwar im Einklang mit der Effektrichtung, muss jedoch aufgrund einer Irrtumswahrscheinlichkeit von 19,6% verworfen werden. Zudem können wir feststellen, dass Frauen sich in segregierten Arbeitsumfeldern signifikant ungerechter entlohnt fühlen als in geschlechtlich ausgewogenen Arbeitsumfeldern, was jedoch unserer grundlegenden Theorie des sozialen Vergleichs im Arbeitskontext zum Teil widerspricht, wonach sich Frauen in weiblich dominierten Arbeitsumfeldern gerechter entlohnt fühlen als in jene ausgeglichenen Umfeldern.

Befristete Arbeitsverhältnisse wirken sich signifikant negativ auf die subjektive Gerechtigkeitsbewertung des Nettoerwerbseinkommens aus. Ein steigendes Berufsprestige geht signifikant mit einer leicht steigenden Gerechtigkeitsbewertung einher.

Auf die Dauer fällt die Mauer

Determinanten für Unterschiede in lohnbezogenen Gerechtigkeits-einstellungen zwischen Ost- und Westdeutschen

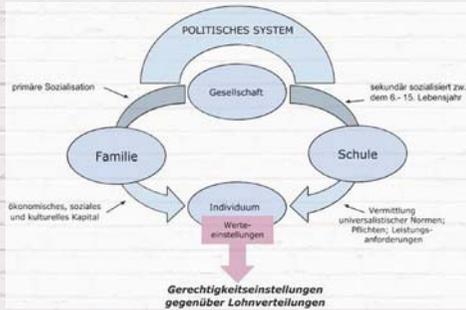
Kurs: Empirische Sozialforschung II
Dozent: Dr. phil. Ferdinand Geißler
EZ: Nov. - Dez. 2017
Leon Berghaus, Lena Mann, Lukas Merten,
Anika Pfahl, Antonino Polizzi, Hanna Wähler



Forschungsfrage

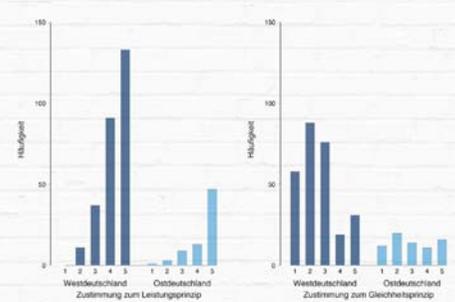
Der 5. Februar 2018 war der Tag, an dem die Berliner Mauer so lange nicht mehr existierte, wie sie einst stand. 28 Jahre nach dem Mauerfall stellt sich die Frage, wie langanhaltend sich die Sozialisation in den zwei getrennten politischen Systemen DDR und BRD auf die Werteinstellungen ihrer Einwohner*innen ausgewirkt hat. Stimmen Personen, die in einem Regime sozialisiert wurden, dessen Verteilungspolitik auf Gleichheit und Gerechtigkeit ausgelegt war (DDR), eher einer egalitären Güterverteilung zu? Und stimmen Personen, die in einem Regime mit liberaler Wirtschaftspolitik (BRD) aufgewachsen sind, eher einer leistungsbezogenen Verteilung zu? In einer Zeit, in der sich die Lohnungleichheit in Deutschland auf einem historisch hohen Niveau befinden, untersuchen wir Unterschiede in den Gerechtigkeitsinstellungen von Ost- und Westdeutschen in Bezug auf die gesellschaftliche Verteilung von Lohn.

Sozialisationsprozess



Deskriptive Auswertung

Zustimmung zum Leistungs- (links) und Gleichheitsprinzip (rechts) getrennt nach Sozialisationsregion
Leistungsprinzip: *Es ist gerecht, wenn Personen, die hart arbeiten, mehr verdienen als andere.*
Gleichheitsprinzip: *Es ist gerecht, wenn Einkommen und Vermögen in unserer Gesellschaft an alle Personen gleich verteilt werden. (1 stimme überhaupt nicht zu bis 5 stimme voll und ganz zu)*



Ost- und Westdeutsche weisen ggü. den beiden Verteilungsprinzipien jeweils ähnliche Zustimmungsmuster auf. (Leistungsprinzip: $\bar{x}_{West} = 4.27$, $\bar{x}_{Ost} = 4.40$; Gleichheitsprinzip: $\bar{x}_{West} = 2.55$, $\bar{x}_{Ost} = 2.99$).

Regressionstabelle

	Leistung	Gleichheit
Herkunftsschicht (Ref.: Mittelschicht)		
Unterschicht	-0.72** (-2.59)	0.19 (0.65)
Oberschicht	0.36 (1.14)	0.48 (1.18)
Bildung der Eltern (Ref.: Realschulabschluss)		
Volks-/Hauptschulabschluss	0.27* (1.84)	-0.50** (-2.57)
Abitur/(Fach-)Hochschulreife	-0.13 (0.74)	-0.35* (-1.44)
CASMIN (Ref.: mittlere Bildung)		
niedrige Bildung	-0.01 (-0.05)	0.09 (0.33)
hohe Bildung	-0.37*** (-2.81)	0.20 (1.01)
Interaktion:		
Sozialisationsort # Herkunftsschicht		
Ostdeutschland#Oberschicht	0.56* (1.59)	-1.74** (-2.69)
Interaktion:		
Sozialisationsort # Bildung der Eltern		
Ostdeutschland#Volks-/Hauptschulabschluss	-0.98*** (-2.82)	0.29 (0.49)
Ostdeutschland#Abitur/(Fach-)Hochschulreife	-0.61* (-1.29)	1.32** (1.99)
Adjusted R²	0.13	0.12

Anmerkung: Zustimmung zum Leistungsprinzip und Gleichheitsprinzip (lineare Regression).
Angabe werden unstandardisierte Regressionskoeffizienten.
t-Werte in Klammern: + p<.20, * p<.10, ** p<.05, *** p<.01

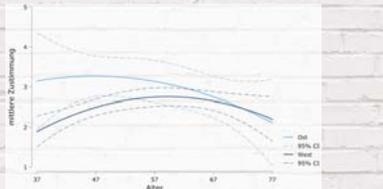
Daten und Operationalisierung

Datengrundlage unserer Untersuchung ist eine Telefonstichprobe, die im Wintersemester 2017/18 im Rahmen der Lehrveranstaltung *Empirische Sozialforschung* am Institut für Sozialwissenschaften der Humboldt-Universität zu Berlin erhoben wurde. Grundgesamtheit ist die deutschsprachige erwachsene Bevölkerung Deutschlands. Wir begrenzten unsere Untersuchung auf zwischen 1940 und 1980 in Deutschland geborene Personen, die in Ost- oder Westdeutschland sozialisiert wurden. Durch *Item-Nonresponse* reduzierte sich die Stichprobe weiter auf 345 von ursprünglich 586 Personen. 73 dieser Personen wurden in der ehemaligen DDR und 272 Personen in der BRD sozialisiert.

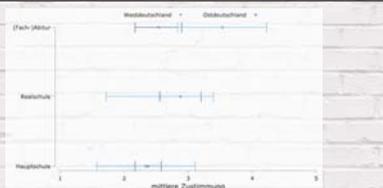
Forschungskonzept	Theoretischer Hintergrund	Hypothese
zentrale unabhängige Variablen		
Bildungsdauer (höchster Schulabschluss; dreistufige CASMIN-Kodierung)	Sekundäre Sozialisation & Werteorientierung (Parsons 1951)	1: Ostdeutschland: hohe Bildungsdauer = Zustimmung zu Gleichheitsprinzip, Ablehnung des Leistungsprinzips 1: Westdeutschland hohe Bildungsdauer = Zustimmung zu Leistungsprinzip, Ablehnung des Gleichheitsprinzips
Bildung der Eltern	Kulturelles Kapital (Bourdieu 1983)	2: Ostdeutschland: hoher Bildungsabschluss der Eltern = Zustimmung zu Gleichheitsprinzip, Ablehnung des Leistungsprinzips 2: Westdeutschland: höher Bildungsabschluss der Eltern = Zustimmung zu Leistungsprinzip, Ablehnung des Gleichheitsprinzips
Herkunftsschicht	Kulturelles & ökonomisches Kapital (Bourdieu 1983)	3: Ostdeutschland: hohe Herkunftsschicht = Zustimmung zu Gleichheitsprinzip, Ablehnung des Leistungsprinzips 3: Westdeutschland: hohe Herkunftsschicht = Zustimmung zu Leistungsprinzip, Ablehnung des Gleichheitsprinzips
zentrale abhängige Variablen		
Ordnungsbezogene Gerechtigkeitsinstellungen gegenüber Lohnverteilungen	Basic Social Justice Orientations Scale (Hulle 2017)	

Interaktionseffekte

Zustimmung zum Gleichheitsprinzip getrennt nach Alter und nach Bildungsabschluss der Eltern



Da jüngere und ältere Personen in unserem Sample, die in der DDR sozialisiert wurden, relativ zu Personen mittlerer Altersspanne weniger Zeit in Bildungseinrichtungen der DDR verbracht haben, erwarten wir bei ihnen eine geringere Zustimmung zum Gleichheitsprinzip und eine höhere Zustimmung zum Leistungsprinzip. Für Ostdeutschland sollte sich also ein quadratischer Alterseffekt zeigen. Für Westdeutschland erwarten wir keinen Effekt des Alters. Die getrennten Alterseffekte für Ost- und Westdeutschland entsprechen jedoch nicht dem von uns erwarteten Verlauf (Hypothese 1). Die Zustimmung zum Gleichheitsprinzip in beiden Regionen folgt über die Altersklassen hinweg einem ähnlichen Verlauf. Mit zunehmendem Alter gleichen sich die Unterschiede zwischen Ost- und Westdeutschen an und erreichen für 75-Jährige schließlich dasselbe Niveau.



Ostdeutsche Personen, deren Eltern die (Fach-)Hochschulreife erlangt haben, zeigen im Gesamtvergleich die höchste Zustimmung zum Gleichheitsprinzip. Westdeutsche, deren Eltern das (Fach-)Abitur haben, stimmen gleichheitsbezogenen Gerechtigkeitsinstellungen tendenziell weniger zu als Westdeutsche, deren Eltern den Realschulabschluss erreicht haben. **Diese Befunde unterstützen unsere Hypothese 2.**

Ergebnisse

Westdeutsche Personen aus höheren Herkunftsschichten stimmen dem Leistungsprinzip stärker zu. Ebenso lehnen ostdeutsche Personen, die längere Zeit in Bildungseinrichtungen verbracht haben sowie ostdeutsche, deren Eltern das (Fach-)Abitur besitzen, das Leistungsprinzip stärker ab. Auch wirkt sich eine höhere Elternbildung in Westdeutschland negativ und in Ostdeutschland positiv auf die Befürwortung des Gleichheitsprinzips aus. Die **anhaltende Wirkung primärer und sekundärer Sozialisationsmechanismen** in der BRD und der ehemaligen DDR auf die Gerechtigkeitsurteile wird selbst 28 Jahre nach dem Mauerfall deutlich. Parallel verlaufende Effekte in Ost- und Westdeutschland deuten jedoch darauf hin, **dass die Auswirkung der Sozialisation in getrennten Staaten nicht so nachhaltig ist wie angenommen.** In Ost- und Westdeutschland gehen eine höhere subjektive Schicht (nicht in der Regressions-tabelle) mit einer stärkeren Zustimmung zum Leistungsprinzip und zunehmendem Alter mit einer Ablehnung des Gleichheitsprinzips einher. Dies kann als Regime-übergreifende Wirkung von Eigeninteressen gedeutet werden: Personen mit hoher Ressourcen-Ausstattung versuchen, diese Ressourcen zu verteidigen. Aber auch eine Angleichung der Werte von Ost- und Westdeutschen nach der deutschen Wiedervereinigung ist als Mechanismus denkbar. Insgesamt deuten unsere Ergebnisse darauf hin, dass unterschiedliche Mechanismen beim Zustandekommen von Gerechtigkeitsinstellungen ineinandergreifen. Primäre sowie sekundäre Sozialisation aber auch Erfahrungen im Laufe des Lebens prägen die eigenen Wertvorstellungen.

(K)eine Mauer im Kopf?

Einfluss von Ost-West-Sozialisation auf die Einstellungen zum bedingungslosen Grundeinkommen



Humboldt-Universität zu Berlin
 Institut für Sozialwissenschaften
 Untersuchungszeitraum:
 November-Dezember 2017

Maximilian Schmidtke
 Rhaksmey Kreng
 Florian Binder
 Carla Grindel

Forschungsgegenstand und Problemstellung

Das bedingungslose Grundeinkommen erschien lange wie eine Utopie. Die Idee eines BGE ist es, allen (Wohn-) Bürger*innen eine Mindesteinkommenssicherung zu bieten, die existenzsichernd ist und gesellschaftliche Teilhabe ermöglicht. Auf der einen Seite wird die Idee gelobt, weil in ihr die Möglichkeit für mehr Selbstverwirklichung oder für eine schlankere Bürokratie gesehen wird, auf der anderen fürchtet man sich um die Errungenschaften des modernen Sozialstaats oder um das Fortbestehen des Leistungsprinzips. Trotz dieser medialen Debatte ist das BGE nicht allen Menschen in Deutschland bekannt. Welchen Einfluss haben Vorkenntnisse auf die Zustimmung zum BGE? Hängt die Zustimmung bzw. Ablehnung eines BGEs mit der Sozialisation in Ost- bzw. Westdeutschland zusammen? Welche weiteren Determinanten bestimmen die Befürwortung eines BGE?

Theorie und Hypothesen

Zentrale unabhängige Variable: Herkunft

Hypothese: „Wenn Menschen in Ostdeutschland sozialisiert wurden, stimmen diese eher dem von uns konzipierten bedingungslosen Grundeinkommen zu als Menschen die in Westdeutschland sozialisiert wurden.“

Interaktionseffekt zwischen Alter und Herkunft

Hypothesen: „Je älter Menschen mit ostdeutscher Sozialisierung sind, desto eher stimmen sie dem von uns konzipierten bedingungslosen Grundeinkommen zu.“

„Je jünger Menschen mit westdeutscher Sozialisierung sind, desto eher stimmen sie dem von uns konzipierten bedingungslosen Grundeinkommen zu.“

Weitere unabhängige Variablen und Hypothesen:

Kenntnisse des BGE

Hypothese: „Wenn Personen die Idee eines bedingungslosen Grundeinkommens schon vor der Konfrontation mit diesem in der Befragung bekannt war, dann stimmen sie diesem eher zu als Menschen, die im Rahmen der Befragung zum ersten Mal mit der Idee eines bedingungslosen Grundeinkommens konfrontiert wurden.“

Zukunftssängste

Hypothese: „Wenn Menschen Zukunftssängste haben, dann stimmen diese eher dem von uns konzipierten bedingungslosen Grundeinkommen zu als Menschen, bei denen dies nicht der Fall ist.“

Veränderung des sozialen Status

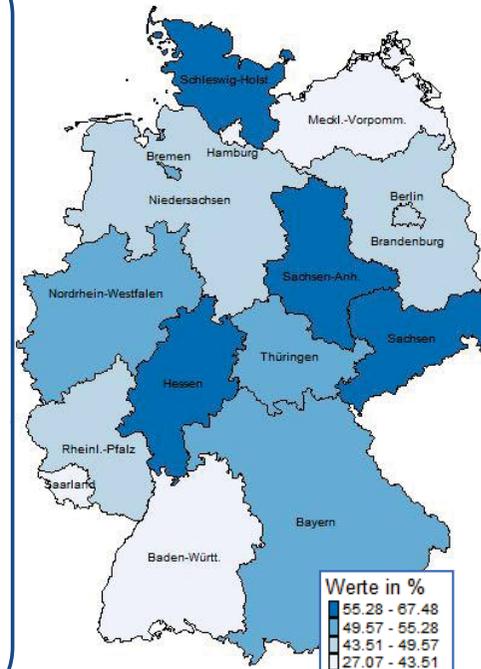
Hypothese: „Wenn Menschen in ihrem Leben einen Statusverlust erleben mussten, dann stimmen sie eher dem von uns konzipierten bedingungslosen Grundeinkommen zu als Menschen, die in ihrem Leben eine Statusaufwertung erlebten.“

Egalitäre Einstellungen

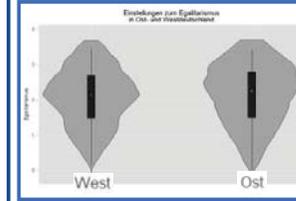
Hypothese: „Wenn Menschen egalitäre Gerechtigkeitseinstellungen haben, dann stimmen diese eher dem von uns konzipierten bedingungslosen Grundeinkommen zu als Menschen, bei denen diese Einstellungen nicht ausgeprägt sind.“

Regressionstabelle

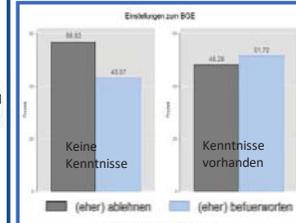
Erklärung des Befragungsergebnisses bedingungsloses Grundeinkommen	Modell I	Modell II	Modell III	Modell IV	Modell V	Modell VI
Zentrale unabhängige Variable						
Herkunft (West)	-0,176	-0,180	-0,188	-0,209	-0,177	-0,121
	(0,176)	(0,176)	(0,176)	(0,176)	(0,176)	(0,176)
weitere Variablen						
Alter						
Zukunftssängste (7-gliedrige Skala)		-0,144	-0,176	-0,180	-0,180	-0,180
		(0,066)	(0,066)	(0,066)	(0,066)	(0,066)
Veränderung des sozialen Status (Kontinuität zum BGE (0-4))						
Alter						
Veränderung des sozialen Status		0,008	0,019	0,019	0,019	0,019
		(0,008)	(0,008)	(0,008)	(0,008)	(0,008)
weitere Kontrollvariablen						
Politisches Bewusstsein			0,020***	0,020***	0,020***	0,020***
			(0,007)	(0,007)	(0,007)	(0,007)
Rechtsgründliches Denken			0,242	0,242	0,242	0,242
			(0,008)	(0,008)	(0,008)	(0,008)
Leistungsgründliches Denken			-0,168	-0,168	-0,168	-0,168
			(0,010)	(0,010)	(0,010)	(0,010)
Interaktionsterm						
Alter * Herkunft (West)				0,109	0,114	0,114
				(0,010)	(0,010)	(0,010)
Personenmerkmal (Referenz: Ostdeutsch)						
Westdeutsch				0,004	0,005	0,005
				(0,002)	(0,002)	(0,002)
Alter				0,016	0,017	0,017
				(0,002)	(0,002)	(0,002)
Alter * Westdeutsch				-0,109	-0,114	-0,114
				(0,010)	(0,010)	(0,010)
Personenmerkmal (Referenz: <=1980)						
>1980				0,114	0,114	0,114
				(0,010)	(0,010)	(0,010)
<=1980				0,016	0,017	0,017
				(0,002)	(0,002)	(0,002)
>1980				-0,109	-0,114	-0,114
				(0,010)	(0,010)	(0,010)
<=1980				-0,109	-0,114	-0,114
				(0,010)	(0,010)	(0,010)
Erklärung nach SOCI-Index (Referenz: keine Bildung)						
Keine Bildung				0,109	0,107	0,107
				(0,010)	(0,010)	(0,010)
Mittlere Bildung				-0,171	-0,171	-0,171
				(0,010)	(0,010)	(0,010)
Hochschulbildung (Dipl.)				-0,171	-0,171	-0,171
				(0,010)	(0,010)	(0,010)
Personenmerkmal (Referenz: nichtgebildet)						
LEHRSCHULB.				0,208**	0,208**	0,208**
				(0,076)	(0,076)	(0,076)
Abi				-0,084	-0,084	-0,084
				(0,010)	(0,010)	(0,010)
Personenmerkmal						
Interaktionseffekt zwischen Herkunft und Alter						
Alter * West				0,012	0,012	0,012
				(0,001)	(0,001)	(0,001)
Alter * Ost				-0,008	-0,008	-0,008
				(0,001)	(0,001)	(0,001)
Personenmerkmal						
Westdeutsch				0,116	0,116	0,116
				(0,010)	(0,010)	(0,010)
Ostdeutsch				-0,116	-0,116	-0,116
				(0,010)	(0,010)	(0,010)
Personenmerkmal (Referenz: <=1980)						
>1980				0,116	0,116	0,116
				(0,010)	(0,010)	(0,010)
<=1980				-0,116	-0,116	-0,116
				(0,010)	(0,010)	(0,010)
Personenmerkmal (Referenz: <=1980)						
>1980				0,116	0,116	0,116
				(0,010)	(0,010)	(0,010)
<=1980				-0,116	-0,116	-0,116
				(0,010)	(0,010)	(0,010)



Deskriptive Auswertung



Spannend ist diese Verteilung, da tendenziell die Annahme bestätigt wird, wonach ostdeutsch sozialisierte Personen eher egalitäre Einstellungen vertreten. Mit einer stärkeren Ausprägung dieser steigt auch die Zustimmung zu einem BGE.



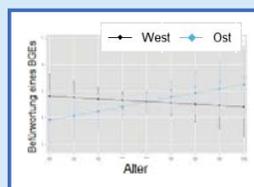
Es besteht ein tendenzieller Unterschied zwischen Personen mit und ohne Vorkenntnisse bezüglich der Zustimmung zum BGE.

In der Karte links ist anschaulich verdeutlicht, dass kein augenscheinlicher Unterschied zwischen west- und ostdeutsch sozialisierten Personen bezüglich der Zustimmung zum BGE besteht.

Datensatz und Variablen

Mithilfe einer computergestützten telefonischen Befragung (CATI) wurde im Rahmen des Hauptstudienfachs Sozialwissenschaften eine repräsentative, 586 volljährige Personen aus dem gesamten Bundesgebiet umfassende Umfrage durchgeführt. Die Erhebung fand im Zeitraum vom 23.11.2017 bis zum 16.12.2017 statt. Diese ca. 30 Minuten dauernden Interviews wurden als Grundlage für eine logistische Regression verwendet. Die Befürwortung eines bedingungslosen Grundeinkommens wurde dichotom mit den Antwortmöglichkeiten „eher ablehnen“ und „eher zustimmen“ operationalisiert. Als zentrale unabhängige Variable wurde die Sozialisation in Ost- oder Westdeutschland verwendet. Zusätzlich wurden weitere unabhängige Variablen zur Erklärung der Varianz der Zustimmung zu einem bedingungslosen Grundeinkommen in das Modell mitaufgenommen.

Interaktionseffekt zwischen Herkunft und Alter



Wir gehen davon aus, dass das Alter einen Effekt auf die Zustimmung zum bedingungslosen Grundeinkommen hat, der abhängig davon, ob eine Person in Ost- oder Westdeutschland sozialisiert wurde, variiert. Dieser Margins-Plots verdeutlicht die Dynamik: das Alter wirkt sich unterschiedlich auf die Zustimmung zum BGE aus. Die Zustimmung für Personen aus dem Osten steigt mit jedem Altersjahr, während sie für Personen aus dem Westen sinkt. Allerdings lassen sich diese Befunde nicht auf die Grundgesamtheit verallgemeinern.

Zusammenfassung und Fazit

In unserer Analyse lässt sich kein signifikanter Unterschied in der Zustimmung zum bedingungslosen Grundeinkommen zwischen Personen mit ostdeutscher und westdeutscher Sozialisierung beobachten. Der bestätigte Zusammenhang zwischen politischen Einstellungen und der Befürwortung des BGE scheint jedoch einen Einfluss zu haben. Wichtig ist vor allem die Bestätigung des Zusammenhangs zwischen egalitären Gerechtigkeitseinstellungen und Grundeinkommensbefürwortung. Gerade in Anbetracht der Tatsache, dass die Debatte zum bedingungslosen Grundeinkommen immer stärker auch auf der Ebene konkreter policies präsent ist gewinnt die Frage an Bedeutung, welche Bürger in Deutschland eine solche Form der staatlichen Leistung befürworten und wovon diese Präferenzen abhängen. Es kann es sich also lohnen, unter diesen Aspekten in Zukunft tiefschärfere Forschung zu betreiben.

Ungleichheit im Land der Ideen - die Doppeldiskriminierung von Frauen mit Migrationshintergrund

Forschungsinteresse

Nach wie vor herrschen in Deutschland gravierende **Einkommensunterschiede** zwischen der **Geschlechtern**. Auch zwischen **Menschen mit und ohne Migrationshintergrund** ist auf dem deutschen Arbeitsmarkt ein klares Einkommensgefälle erkennbar. Die vorliegenden Arbeit untersucht sowohl **strukturelle als auch direkte Diskriminierungsmechanismen**, die auf diese beiden benachteiligten Gruppen wirken. Ein Fokus wird auf die **Doppeldiskriminierung** von Frauen mit Migrationshintergrund gelegt, um die Frage zu beantworten, ob sich ein Migrationshintergrund stärker auf das Einkommen von Frauen ausübt, als auf das von Männern.

Die Frage wird im Kontext bestehender Theorien über die strukturelle Benachteiligung von Frauen beantwortet und verweist so auf eine **Doppelbelastung** bei der Vereinbarkeit von Arbeit, Familie und Haushalt.

Menschen mit Migrationshintergrund können dabei zusätzlich vor Hürden bei der Anerkennung von **im Ausland erworbenen Abschlüssen** oder fehlenden **Sprachkenntnissen** stehen. Auch sind überproportional häufig in niedrigeren Schichten vertreten.

Aber auch direkte Diskriminierung spielt eine Rolle - durch **Stereotypisierung**, werden Frauen und Menschen mit Migrationshintergrund allein aufgrund ihres Geschlechts und/oder ihrer Herkunft benachteiligt.

Zentrale Hypothesen

- H: Allein aufgrund ihres Geschlechts verdienen Frauen weniger als Männer.
- H: Menschen mit Migrationshintergrund verdienen aufgrund von direkter Diskriminierung weniger als Menschen ohne Migrationshintergrund.
- Hauptthese: Ein Migrationshintergrund wirkt sich stärker auf das Einkommen von Frauen aus, als auf das von Männern.**

Forschungsdesign

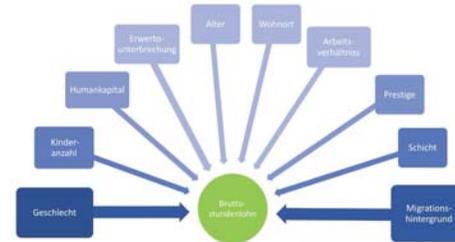


Abbildung 1: Forschungsdesign - was nimmt Einfluss auf den Bruttostundenlohn einer Person?

Methoden

- Daten: CATI-Umfrage, durchgeführt im Zeitraum vom 23.11.2017 bis 16.12.2017
- Grundgesamtheit: Alle volljährigen deutschsprachigen Bewohner*innen der BRD
- Durchgeführte Interviews: 586
- Zentrale abhängige Variable: Bruttostundenlohn
- Unabhängige Variablen: Alter, Ost-West, Bildungsniveau, (un)befristete Arbeitsverträge, Berufsprestige, Erwerbsunterbrechungen, Schichtzugehörigkeit, Elternschaft
- Es wurden mehrere Modelle mittels einer linearen Regression berechnet

Fazit

Aufgrund weitreichender Einschränkungen durch die Datenlage, den weiten Anwendungsbereich des Begriffs Migrationshintergrund und das reduzierte statistische Anwendungsverfahren, sollten die Ergebnisse lediglich als Hinweis auf die Problematik der Doppeldiskriminierung gedeutet und nicht als statistischer Beleg betrachtet werden. Trotzdem verweist die Studie deutlich auf den Zusammenhang von Geschlecht und Migrationshintergrund bei Lohndiskriminierungen. Damit fordert sie auch dazu auf, bei der Suche nach Antworten auf die bestehenden Ungleichheiten, mehrere gleichzeitig Perspektiven einzunehmen. Da Deutschland durchaus als Einwanderungsland bezeichnet werden kann, ist es von **besonderer Relevanz für unsere Gesellschaft herauszufinden, wie wir ausnahmslos alle Mitglieder besser in den Arbeitsmarkt integrieren können.**

Bemerkungen und Aussicht

Das Thema der Doppeldiskriminierung eröffnet weitere Themenfelder, die noch weitgehend unbeachtet geblieben sind. Beispielsweise:

- Motherhood Penalty und Fatherhood Bonus in sozialen Schichten
- Gerechtigkeitsempfinden von Frauen mit Migrationshintergrund
- Einfluss von Fluchtfaktoren in der Migrationserfahrung auf Einkommensverhältnisse

Ergebnisse

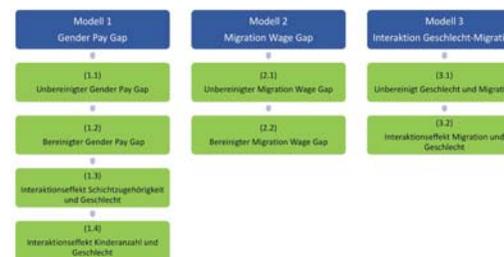


Abbildung 2: Aufbau der Regressionsmodelle

- unbereinigter Gender Pay Gap: 18%
- bereinigter Gender Pay Gap: 21,5%
- unbereinigter Migration Wage Gap: 17%
- bereinigter Migration Wage Gap: 4,84%
- Frauen mit Migrationshintergrund verdienen innerhalb unserer Stichprobe **4,37€ weniger** als Männer ohne Migrationshintergrund und **1,14€ weniger** als Frauen mit Migrationshintergrund.

Methoden

Modelle	(3.1)	(3.2)
Variablen	Stundenlohn (Brutto)	Stundenlohn (Brutto)
Migrationshintergrund (Referenz: Menschen ohne Migrationshintergrund)	-3.081	-1.958
Geschlecht (Referenz: Frauen)	4.994***	-1.452
KeinMigrationshintergrund#Frau	0	0
KeinMigrationshintergrund#Mann	3.230***	-1.195
Migrationshintergrund#Frau	-1.139	-2.319
Migrationshintergrund#Mann	5.556***	-1.451
Hauschulabschluss/Realschulabschluss mit und ohne Ausbildung (Referenz: Akademiker*innen)	-4.628***	-1.647
Fachhochschulabschluss/ Abitur mit und ohne Ausbildung (Referenz: Akademiker*innen)	-3.051**	-1.486
In Ausbildung (Referenz: Akademiker*innen)	-6.758***	-2.328
Erwerbslosigkeit: Bis zu einem Jahr (Referenz: Erwerbstätige)	-2.358**	-1.167
Erwerbslosigkeit: Mehr als ein Jahr (Referenz: Erwerbstätige)	-4.572**	-1.786
Kinder	3.828***	-1.427
Oberschicht (Referenz: Unterschicht)	-1.679	6.174***
Wohnort (Referenz: Westdeutschland)	-5.077***	-1.345
Prestige (Referenz: Westdeutschland)	0.261***	(0.0426)
Constant	21.45***	7.753**
Observations	(0.991)	-3.307
Adjusted R-squared	201	201
	0.058	0.332

Abb.3: Regressionsmodell mit Bruttostundenlohn als abhängige Variable. Robuste Schätzung der Standardfehler in Klammern. Signifikanzniveaus mit *** p<0.01, ** p<0.05, * p<0.1 Kontrolle erfolgt zusätzlich auf die Kovarianten Alter, Mittelschicht, Befristung

Humboldt-Universität zu Berlin
 Kultur-, Sozial- und Bildungswissenschaftliche Fakultät
 Institut für Sozialwissenschaften
 Kurs: **Empirische Sozialforschung I+II**
 Autoren: **Chudoba; Jakovides; Lambertz; Mündlein; Vergara**
 Dozent: **Ferdinand Geißler**



Konsumbasierte oder einkommensbasierte Besteuerung ?

Gibt es Faktoren, die das Gerechtigkeitsempfinden gegenüber den unterschiedlichen Steuersystemen in der BRD systematisch beeinflussen?

Malte Dreyer
Sofia Morét
Mathis Herpell
Hannah Prawitz

Humboldt-Universität zu Berlin
Institut für Sozialwissenschaften
Empirische Sozialforschung II
Untersuchungszeitraum: Dezember 2017



Problem und Forschungsstand

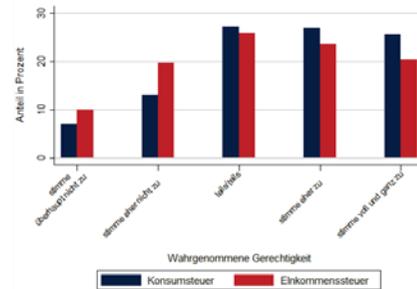
Steuern und Abgaben waren schon immer eine Thema von großer Wichtigkeit. Heute geht kein Steuereintreiber mehr von Tür zu Tür, aber Steuern werden trotzdem gezahlt. Der größte Teil der Steuern wird in Deutschland über Konsum- und Einkommenssteuern eingenommen. Deren Höhe und Anteile beeinflussen das tägliche Leben aller Bürger*innen Deutschlands und führen zu vielen Diskussionen in der Politik. Aber was wird in der Gesellschaft als gerechter wahrgenommen, was beeinflusst diese Wahrnehmung und wie präsent ist diese Unterscheidung überhaupt? - Diese Fragen sollen in dieser Studie geklärt werden.

Konsumsteuer	Einkommenssteuer
Die Konsumsteuer wird für alle gekauften Artikel erhoben. In Deutschland gibt es mehrere Konsumsteuern, die wichtigste ist die Mehrwertsteuer. Gespartes Einkommen wird durch diese Steuer nicht belastet. Da Personen mit höherem Einkommen tendenziell mehr sparen können, fällt die Konsumsteuer eher regressiv aus.	Die Einkommenssteuer wird auf das Einkommen der Bürger*innen erhoben. In Deutschland ist sie progressiv. Das bedeutet, dass für höhere Einkommen ein höherer Steuersatz gezahlt wird als für niedrige. Ob das höhere Einkommen Einkommen ausgegeben oder gespart wird, ist hier nicht relevant.

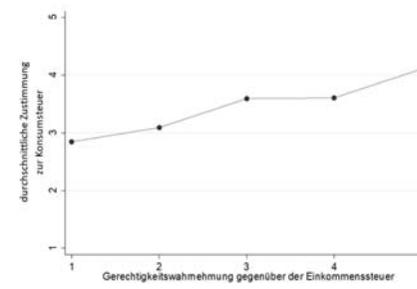
Daten und Methoden

Die Daten wurden mithilfe einer computergestützten Telefonbefragung (CATI) erhoben. Im Rahmen eines Forschungsprojektes der Humboldt-Universität zu Berlin wurden deutschlandweit 586 Interviews durchgeführt, von welchen 510 in dieser Studie ausgewertet werden. Die wahrgenommene Gerechtigkeit der einkommensbasierten Steuer einerseits und konsumbasierten Steuer andererseits, wurde über eine fünfstufige Zustimmungsskala erfragt. Anschließend wurden diese mithilfe einer logistischen Regression auf den Einfluss der verschiedenen Modelle hin untersucht und verglichen. Zusätzlich wurden deskriptive Analysen durchgeführt, um die Wahrnehmung der verschiedenen Steuersysteme zu vergleichen.

Deskriptive Auswertung



Bei der Verteilung der Gerechtigkeitswahrnehmungen gegenüber den Steuersystemen fällt auf, dass die Konsumsteuer gerechter eingestuft wird als die Einkommenssteuer. Insgesamt lassen sich jedoch keine großen Unterschiede feststellen. Aufgrund der ähnlichen Verteilungen kann vermutet werden, dass die Steuersysteme nicht differenziert bewertet wurden.



Diese Grafik zeigt den Zusammenhang zwischen der Gerechtigkeitswahrnehmung der Konsumsteuer und der Einkommenssteuer. Dazu wurde für jede Ausprägung der Gerechtigkeitswahrnehmung der Einkommenssteuer die durchschnittliche Bewertung der Konsumsteuer berechnet. Der bereits vermutete Zusammenhang der beiden Systeme wird hier bestätigt.

Logistische Regression

	Konsumsteuer	Einkommenssteuer
Rational-Choice-Modell		
Nettoäquivalenzeinkommen	0.000105 (1.11)	0.0000161 (0.25)
Sparen: Nein	-0.365 (-1.50)	-0.197 (-0.79)
ISCED-Niveau (Referenzkategorie: Kategorie 5)		
Kategorie 2	0.349 (0.64)	-0.487 (-0.79)
Kategorie 3	-0.198 (-0.74)	-0.549* (-2.04)
Kategorie 4	0.241 (0.67)	-0.376 (-1.06)
Sozialisation		
Geburtsort: Ostdeutschland	-1.115 (-1.25)	-2.220* (-2.15)
SchichtEinstufung des Elternhauses (Referenzkategorie: Mittelschicht)		
Unter- oder Arbeiterschicht	-0.341 (-1.39)	-0.210 (-0.87)
Ober- und obere Mittelschicht	-0.675* (-1.97)	-0.00287 (-0.01)
Gerechtigkeitsideologien		
Bedarfsgerechtigkeitscore	0.123 (1.31)	0.141 (1.36)
Leistungsgerechtigkeitscore	-0.0579 (-0.69)	-0.0887 (-0.97)
Konstante	1.108 (1.69)	0.0250 (0.04)
Observationen	510	510

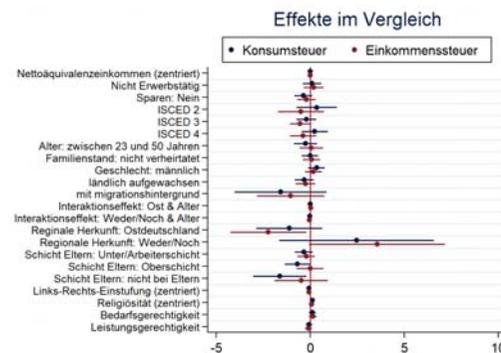
t statistics in parentheses
* p < 0.05, ** p < 0.01, *** p < 0.001
Weitere Kontrollierte Variablen: Alter, Familienstand, Religion, Erwerbstätigkeit, Links-Rechts-Einstufung, Migrationshintergrund, Stadt-Land-Sozialisation und Interaktionseffekt zwischen Alter und Ort

Rational Choice vs. Sozialisation vs. Gerechtigkeitsideologien

Um die Fragestellung zu untersuchen, werden drei theoretische Erklärungsmodelle herangezogen.

Das **Rational Choice-Modell** nimmt an, dass jeweils die Steuer bevorzugt wird, die den größten (ökonomischen) Nutzen stiftet. Für dieses Modell werden unter anderem das Einkommen, Sparverhalten und die Bildung untersucht. Das **Sozialisationsmodell** legt nahe, dass Personen in Abhängigkeit von den Verhältnissen, in denen sie aufgewachsen sind, das Gewohnte als gerechter einstufen. Für dieses Modell sind z.B. die regionale Herkunft und die Schicht des Elternhauses von Relevanz. Mit dem Modell der **Gerechtigkeitsideologien** wird abschließend kontrolliert, ob unterschiedliche Gerechtigkeits Einstellungen einen Einfluss auf die Bewertung von Steuersystemen haben.

Ergebnisse und Fazit



Insgesamt lassen sich nur sehr wenige unterschiedliche Effekte bezüglich der Zustimmung zu den verschiedenen Steuersystemen feststellen. Wie die linksstehende Grafik indiziert, existiert kein Effekt, der für die beiden Steuerformen unterschiedlich sowie signifikant ist. Zudem weisen beide Regressionen kein Pseudo-R² über 0,1 auf. Dies deutet darauf hin, dass die theoretisch fundierten Modelle unterschiedliche Gerechtigkeitswahrnehmungen gegenüber den beiden Steuerformen nicht erklären können. Dieser Befund wurde auch durch weitere statistische Tests bestätigt; die Wahrnehmung kann weder auf das Rational Choice-Modell, noch auf das Sozialisations-Modell zurückgeführt werden. Eine Ursache hierfür könnte der wenig präzise Unterschied zwischen den verschiedenen Steuersystemen sein. Die „Zufälligkeit“ der Ergebnisse lässt sich auch daran erkennen, dass nicht einmal die Gerechtigkeitsideologien einen Unterschied in der Zustimmung zu den verschiedenen Steuerformen machen. Betrachtet man die Ergebnisse der deskriptiven Analyse, fällt die sehr ähnliche Wahrnehmung bzw. Verteilung der Zustimmung auf. Demnach liegt die Vermutung nahe, dass im Rahmen der Studie eher die Zustimmung zu Steuern insgesamt und nicht die Zustimmung zu den unterschiedlichen Steuerformen gemessen wurde. Allerdings muss auch in diesem Kontext die geringe Erklärungskraft der Modelle kritisch hinterfragt werden. Vor dem Hintergrund der statistischen Ergebnisse lässt sich deswegen die Hypothese aufstellen, dass den Befragten die unterschiedlichen Verteilungseffekte durch die untersuchten Steuersysteme nicht bewusst sind, sodass sich keine Unterschiede in der Gerechtigkeitswahrnehmung zeigen. Diese Hypothese könnte in zukünftigen Studien überprüft werden.